

DER NIEDERRHEIN

in der Dichtung

VON HERIBERT TEGGERS

Es ware um das Jahr 1840, als der damals noch junge Maler Andreas Achenbach von Düsseldorf aus bei einer seiner Fahrten nach Holland und an die Nordsee die nieder-rheinische Landschaft so lohnend hielt, daß er aus ihr ein paar Bilder herausholte. Und diese Bilder erregten das Erstaunen der Düsseldorfer Malerkreise. Auch fiel es im ganzen vergangenen Jahrhundert kaum jemanden ein, irgendwelche nieder-rheinischen Motive dichterisch zu gestalten. Die wenigen Arbeiten aus dieser Zeit wurden bald vergessen.

Das ist nun seit der Jahrhundertwende anders geworden. Mit der malerischen Entschlei-erung der bis dahin unbekanntenen nieder-rheinischen Landschaft und ihrer Schönheit, ent-deckte man die prächtigen, etwas eigenwilligen Menschen. Auch die Dichtung fand in diesem Land am Strom einen guten Nährboden. Dornröschen „Niederrhein“ war erwacht und mit ihm all die Städte, Städtchen und Dörfer.

Die Industrie beeinflußte noch nicht den Charakter der Landschaft. Noch träumte Post-schichtenromantik allüberall auf den sich schlängelnden Landstraßen und über dem holpe-rigen Pflaster der Dörfer und Städtchen. Goldverbrämt lag der weite Landstrich in der sommerlichen Glut heißer Tage, träumte unter blauem Himmel in schwülen Julinächten, glitzerte unter dem Eis winterlicher Frosttage, gespensterte in schweren Herbstnebeln über Wiesen und Weiden und glaskaren Bächlein. Wenn die Namen Lohengrin, Siegfried, Viktor, Adelgundis und so viele andere im Ohr widerhallen, dann taucht zu gleicher Zeit das Bild der nieder-rheinischen Landschaft auf. Wieviele Sagen, Legenden, Märchen sind wirklich hier mit Heimatrecht zu Hause, sind diesem Boden entkeimt. Das geistige und religiöse Leben hat in dieser Landschaft von jeher Zentralen gefunden, die eine gesunde kulturelle Entwick-lung gewährleisteten. Es sei nur erinnert an Kalkar, Goch, Kleve, Emmerich, Marienbaum, Xanten, Kevelaer, Wesel, Birten etc. Es ist das weite Land, von dem sein Sänger und Kün-der, der Dichter Josef von Lauff, sagt: „Ich weiß selber nicht und kann es auch nicht sagen, warum es so schön ist!“ Immerhin läßt er eine ganze Reihe seiner Romane am Niederrhein spielen. Und vor einen jeden hätte er die Aufforderung setzen können: „Kommt, geht mit mir, ich führe euch in das nieder-rheinische Land!“ Und wer sich seiner Führung anvertraute, dem wuchsen Landschaft und Menschen ans Herz. In all seinen Romanen klingt das Hohelied der Landschaft und ihrer Menschen, das uns mit in die Har-monie einstimmen läßt. Richard Klappheck, der Kunsthistoriker, hat einmal gesagt, daß Josef von Lauff mehr für den Niederrhein und insbesondere für die Stadt Kalkar getan habe, als es einem Kunsthistoriker möglich gewesen sei.

Wenn auch später die Industrie hinzugekommen ist, immer noch herrscht das Land-schaftsbild vor mit seinen gedämpften Farben. Und daß solche Bilder bestimmend auf einen Dichter wirken können, dafür hat Erich Bockemühl, der vielleicht der stärkste nieder-rheinische Landschaftsschilderer der Gegenwart ist, genügend Beweise in all seinen nieder-rheinischen Büchern gegeben. Es lohnt sich, hier eine seiner Nieder-rheinschilderungen folgen zu lassen:

„Breit rauscht der Strom. Graue Unendlichkeit wölbt der dämmernde Abend über das wie ewig ruhende, unbewegt ebene Land. Hier ahnst du schon das Meer! In den alten Pappel-bäumen raunt der Wind Vergangenheit, und des Rheines Rauschen singt monoton im Chor dieser Stimmen . . . Dann sind die struppigen Kobolde, die bis in das Wasser waten, fried-liche Weidenstümpfe nur, die es sich im Frühling gerne geschehen lassen, wenn die Knaben sich aus ihren saftigjungen Gärten Flöten schneiden. Blau hängt dann der Himmel wie eine unendliche Blumenglocke über der Landschaft . . . wenn vom Horizont aus weißem Blüten-rausch die Dörfer grünen, und des alten Domes beide Türme glanzbezinnt aufragen in des Tages Licht, daß die blitzenden Spitzen ganz von Sonnenglanz vergoldet sind. Alte Schlösser

liegen hinter dunklen Wassergräben, kastanienumrauscht — und die breiten Straßen, über die im Sommer, wenn die Mähmaschinen summen und die Grillen zirpen, Erntewagen schwanken, führen weit durch Dörfer und an einsamen Kapellen her zu den Heidehügeln, die wie Abendrot des Jahres vor der Nacht des Winters schon bald wunderbar erblühen. Und wenn das Pink, Pink aus der Schmiede klingt in Sommermittagsstunden, dann träumt der Wanderer, daß hier der Friede sei.

Von den Tagen ist zu sagen, da Kreuzkraut, Johanniskraut blühen, blutroter Weiderich im Wassergraben . . . Bärlapp und Sonnentau und Enzian, die blaue Blume, die ein Dichter suchte, von den Tagen, da die Nachtigallen schweigen und das Leuchten gelber Ginster-wogen ausgelöscht ist — von den summenden Tagen, da im wohligh-monotonen Lied der Stille der Roggen reift und die Sonne gleißend glüht, da unter Firmamenten blauer Über-spannung die Horizonte und der Häuser Dächer flimmern.

Es ist zu sagen von den Abenden, da dunkles Sonnenrot in Kiefferräumen zwischen Astarchitekturen leuchtet . . . mehr noch von den Abenden, da rund und groß der feuerrote Mond der Ebene sich hebt und schwebt und weißer wird und milde niederleuchtet: der Mond, das lichte Lied, gesungen aus dem dunklen Mund der Nacht.

Und von den Menschen ist zu sagen: schweigsame Seelen, schicksalgebretet wie die glatte Ebene selbst . . . verborgen ihre Herzen. Am Tage aber summt die Zeit im Räderrasen der Fabriken, und über Schienenbahnen braust des Lebens Unrast, Zeit zu überhasten, Zeit zu verwandeln in Arbeit, Geld und Macht unterm Hammerschlag der Lebens-Mühsamkeiten . . . Selbst in den Nächten, wenn die Straßen dunkel sind, ist des Arbeitsrhythmus gleichblei-bendes Summen nicht verstummt. Aus der Stadt nach allen Seiten brausen Eisenstraßen in das Land. Wie die Millionen Drähte übers Land gespannt, verbinden unsichtbare Fäden Heimat und Ferne, verbinden Welt und dich!“

Es ist eine eigene und gewiß nicht alltägliche Art, so die nieder-rheinische Landschaft zu sehen. Das Erlebnis der nieder-rheinischen Landschaft findet bei Bockemühl auch in seinen Sagen, Legenden und Geschichten (neu dargelegt im „Goldenen Spinnrad“, Karl Lange-Verlag, Duisburg) ganz besonderen Ausdruck. Zusammenhang von Heimat und Natur ist in allen Stücken des Buches stark fühlbar. Das ist heimatverbundene Kunst.

Das Hohelied der Arbeit in allen Rhythmen und Farben, das Lied, in der Weißglut von Stahl und Eisen geschmiedet, gehämmert, gefeilt und genietet, das Industriebild der nieder-rheinischen Landschaft, das schenkte diesem Landstrich Heinrich Lersch. Eine Probe:

Öffnet euch, Tore — ihr Türen springt auf!
Ich will sehen, was die Eisenbahnzüge rollen! —
Will sehen, was die Dampfer, die übervollen
Schiffe schleppen, stromab, stromauf. —
Ich will in das Herz deines Körpers schauen
Stahlwerk, mit deinem grauen und blauen
Staub-Rauchmantel, der Öfen und Kamine bedeckt!
Will sehen, was sich unter den halligen Dächern versteckt!
Will schau'n, was mit Gestön und Geschnauf
Die Werkbahn über Straßen und Höfe rollt,
Und warum das Brausen der Räder tollt.
Öffnet euch, Tore! — ihr Türen springt auf!
Was die Menschen fluchen und jubeln macht,
Warum der Haß und die Freude wacht
Will ich sehen! Will sehn, was Fäuste und Schultern
Den Rücken krümmt und die Lunge quält, —
Was den einen verdirbt und den anderen stählt, —
Den einen erhöht und den andern zerfrißt:
Will sehen, was die Arbeit ist!
Die Arbeit in rasendem, rauschendem Lauf!
Öffnet euch, Tore! — ihr Türen springt auf!“

Heinrich Lersch war Sozial-Ethiker. Seine Verse und Gesänge führen durch die Tiefen erdrückender und quälender, erstickender und zermürbender Not. Sie durchleuchten die leibliche Not samt der seelischen. Sie zittern nach Befreiung und Erlösung. Er singt von den Industriemenschcn im niederrheinischen Landstrich, dessen Strom ihm Mutterstrom ist, vergißt dabei aber nie, auch die Schönheit der niederrheinischen Scholle zu preisen und ihr Lob in die Weite zu singen.

Nennen wir gleich seinen Freund und Dichterkollegen Josef Winkler, den ehemaligen Moerser Zahnarzt. Und wenn wir ihn hier erwähnen, dann nicht des „tollen Bomberg“, sondern der entzückenden Erzählung „Der Schäfer auf Haus Nyland“ wegen, und zwar gerade für uns Niederrheiner. Läßt sie doch ein beinahe tiefromantisches Schäferleben, ein niederrheinisches Schäferleben mit all seinen Heimlichkeiten, Unheimlichkeiten (in gutem Sinne), mit all seinen Freuden, Leiden, aber auch Schönheiten als ein großes Gemälde vor unseren Augen entstehen.

Besonders 3 Bücher des verstorbenen Dichters Erich Brautlacht sind verbunden mit der niederrheinischen Landschaft und ihren Menschen. Ein köstliches Werk sind „Die Pöppelswycker“, das um Rheinberg spielt. Es versetzt den Leser in die Zeit der Postkutschenromantik. Die auftretenden heiteren, philosophisch veranlagten Menschen und Originale, denen so oft der Schalk im Nacken sitzt, erinnern den Leser so manchmal an die Sinnierer und Spinner, die Josef von Lauff in seinem Niederrheinroman aufmarschieren läßt. Wunderbar beobachtet Brautlacht diese Typen, weiß jede mit dem ihr eigenen Weihrauch zu beräuchern, entdeckt sie in ihrem Tun und Treiben in ihrer kleinen, beschränkten Welt, daß man sie alle nur mit heimlichem Schmunzeln und einer köstlichen Freude betrachten kann. In seinem Roman „Magda und Michael“ kehrt der Dichter ganz in die engeren Grenzen des niederrheinischen Raumes zurück. Der Niederrhein erschließt sich mit all seinen Heimlichkeiten, Verträumtheiten, Schönheiten und landschaftlichen Reizen.

Ein Freund des Niederrheins und seiner Menschen ist der kürzlich verstorbene Dichter Heinrich Plönes. Selbst ein Sohn des Niederrheins, war er ihm verhaftet, und alles Geschehen am Strom bewegte ihn. Erinnert sei an den köstlichen Roman „Die gestohlenen Heiligen“ mit seinen blutvollen Niederrheintypen, an die Geschichten von „Großohm Terheyden“, an sein letztes Werk „Im Garten der Einfach“. Das Buch bezaubert, und Anton Gabele nennt den Dichter einen Hinterglasmaler mit dem Glanz des Unvergänglichen. Wir wollen aber auch sein Bändchen „Xanten“ mit den hübschen Vignetten nicht vergessen; daß er auch ein Maler und guter Zeichner war, beweist er hier.

Das Lied des Niederrheins hat auch der in Walbeck lebende Dichter Jakob Schopmanns gesungen. Der historische Roman „Fluch über Gelderland“ leuchtet in die Geschichte des ehemaligen Herzogtums hinein, formt vor dem Hintergrund der Landschaft das Schicksal der Menschen in ihren Schwächen und Stärken. Es sind andere als jene, die der Roman „Grenzvolk“ aufmarschieren läßt. Das sind die Typen, die an der Grenze wohnen und in Schmuggel und andere dunkle Geschäfte verstrickt sind. Heide und Wälder der niederrheinischen Landschaft stellen den willkommenen Hintergrund der Handlung. Käuzige Kerle, groß in der Einfach, sind die Akteure in seinem Buch „Das Paradies in der Heide“.

Der bekannte Pater Bönninghaus schildert die Entstehungsgeschichte von Kevelaer in seinem vielgelesenen Büchlein „Jan Voß“. Kevelaer hat verschiedentlich den Stoff zu einem Roman hergeben müssen. Wir erwähnten bereits Josef von Lauff, nennen hier aber noch den Jesuitenpater Wilhelm Kreiten, der sein Buch „Maria Kevelaer, die Trösterin der Betrübten“ nannte. Ein dritter Roman erschien aus der Feder der Schriftstellerin Franziska Rademacher, betitelt „Das Ave der Heimat“. Was diesen Roman besonders auszeichnet, das ist die Liebe der handelnden Personen zur niederrheinischen Scholle. Selbstredend spielt das religiöse Leben zur Wallfahrtszeit in Kevelaer eine große Rolle und nimmt einen breiten Raum ein.

Still und versonnen schaffte in Walsum der Lehrerdichter Heinrich Burhenne. So einsam er aufwuchs, so still und in sich gekehrt ist er geliebt. Er ist einer von denen, der das Leid einer schweren, erdrückenden Zeit in der Seele verankert trug, der dennoch mit offenen, träumend-versonnenen Augen durch die niederrheinische, zweite Heimat schritt

und es ausgezeichnet verstand, ihre Schönheit in eine herrliche Sprache zu kleiden. Sein Werk „Der junge Garten“, für Kinder und Große geschrieben, ist eine Oase feinsinniger Gedanken.

Zu den großen Naturdeutern und Menschendarstellern des Niederrheins gehört Otto Brues. Wenn wir einige seiner Erzählungen nennen, z. B. „Klas Pottbäcker“, „Wippsteert“ und den Roman „Jupp Brand“, dann erleben wir die niederrheinische Landschaft, wie sie lebt und webt. Alle Landschaftsbilder atmen Leben, sei es Heide, Bruch, Wald, Wiese, Sumpf. Von tiefer Liebe zur Heimat sprechen seine „Rheinische Sonette“. Sie künden ihre Herrlichkeit.

Dem Dichter Michael Becker, der eine Zeit in Kleve ansässig war, hat der Niederrhein viel gegeben. Und der Dichter schenkte wieder. Seine Deutung: „Niederrhein, die abendliche Freude des alten Stromes, der letzte Aufklang seiner Vielfalt und die letzte Vermählung der ihm eigenen Traumart mit der härteren Wirklichkeit. Niederrhein, frommes Land von grobem Kern, Menschen mit breiter Brust und einem Stück Kinderseele, gesegnet von hohen Pappeln und höheren Schloten. Ein kerniges Stück Erde deutscher Natur, stumm achtender Grenzwächter. Niederrhein, Erinnerung an das hohe, stolz-steilende Gebirge und Hoffen auf das ruhende Meer. Zwischen solchen Angeln hängt dieses Land, nur so ist es zu begreifen.“ Das alles finden wir wieder in seinen Werken „Die Lore unter den Pappeln“, die Schauspiele „Jan van Werth“ und „Der Prolet“ und in seinem „Rheinlandbuch“.

Wenn der Name „Niederrhein“ aufklingt, dann klingen in ihm die Namen zweier Dichter: Gustav Sack und Martin Böllitz, beide dem Niederrhein herzlich zugetan. Das Bild der Vorkriegsjugend, plastisch gemalt von Gustav Sack, seine Probleme und Ereignisse, spielen auf niederrheinischem Boden. Aus Martin Böllitz vielen Liedern spricht lebensbejahender Optimismus. Kein Berg zu hoch, kein Tal zu tief! Herzerfrischend sind seine Verse.

Das schwermütige sinnierende Kind des Niederrheins war Henriette Brey. Bis zu ihrem Tode fast blieb sie ans Krankenbett gefesselt. Absolut nicht frömmelnd, packte sie die Tatsachen beim Schopf und scheute sich gar nicht, in die dunklen Ecken und Winkel des sozialen Lebens hineinzuleuchten. Sie wußte das Verbogene ins Helle zu stellen, wußte auch die zum Licht ringenden und drängenden Kräfte würdig und wertvoll herauszustellen. Ihre Romane „Die vom Heidehof“, „Der Heidevikar“, „Es fiel ein Reif“ spielen zwar nicht ausnahmslos am Niederrhein, dennoch steht darin auch die Geschichte „Wie der Frühling zur niederrheinischen Heide kam“.

Auch Rudolf Herzog hat mit seinem Roman „Die vom Niederrhein“ die Schönheit des Landschaftsbildes herausgestellt, das Leben der Menschen im Alltag mit seinen Komplikationen, aber auch seinen liebenswürdigen und lebenswerten Stunden.

Hermann Jung läßt das Bild der Bönninghardt und die Armut seiner Bewohner in seinem Räuberroman „Die Vogelfreien der Bönninghardt“ in dem der berühmt-berüchtigte Wilhelm Brinkhoff, der „Schinderhannes“ des Niederrheins, diesen Landstrich unsicher machte, lebendig werden.

Der gebürtige Krefelder Christian Jansen kennzeichnet in treffenden, feinsinnigen Essays die gesamte geistige Mentalität niederrheinischen Lebens und Wesens. Der Mönchengladbacher Johannes Büchner macht in seinen Werken die Landschaft vielfach zum Rahmen des Geschehens, wie Karl Schorn sich schriftstellerisch sehr um die Neuer Gegend verdient gemacht hat.

Vergessen wir nicht Alfons Paquet mit seinen herrlichen Landschaftsschilderungen in seinem „Zeit- und Reisebuch“, nicht die ungezählten Wanderbilder des Krefelder Waldemar Dumke in der Heimatbeilage der „Niederrheinischen Volkszeitung“, die in Buchform ob ihres Wertes gesammelt wurden. Denken wir auch an Werner Jansen mit seinem Buch „Der schöne Niederrhein“, an Ludwig Mathar und sein Werk „Der Niederrhein“. Eingeschlossen seien auch die Namen Auguste Kalthoff, Karlhans Erkelens, Maximilian Maria Ströter, Jakob Kneip und Josef Ponten.

Es ist nicht möglich, diese Arbeit erschöpfend zu gestalten. Es sind zu viele, die ihr Herz für den Niederrhein und seine Schönheit entdeckten, die von ihm singen und sagen mußten, weil das Herz danach drängte. Auch die nicht zu unterschätzende Mundartdichtung ist hier in ganz seltener Weise auf dem Boden echten Volkstums erblüht. Die besten Werke stehen neben den Klassikern deutscher plattdeutscher Dichtung. Auch hier ist es nicht möglich, alle Namen zu nennen, und wir können uns nur beschränken auf Karl Groenewald, Theodor Bergmann, Wilhelm Grobben, Josef Brocker und Alois Puyn. Vor allem auf dem linken Niederrhein um Krefeld hat sich ein ganzer Kreis von Dichtern in der Sprache und dem Empfinden des Volkes bewährt, wie auch Franz Peter Kürten von Köln aus den Niederrhein nicht vergessen hat.

So dürfen wir mit Recht und innerer Genugtuung sagen, daß der Niederrhein in der Literatur kein Stiefkind mehr ist.